

Vorbemerkungen

2013 feierte Kematen sein 850-jähriges Bestehen und Österreich gedachte des 75. Jahrestages des „Anschlusses“ an das Deutsche Reich. Die Geschichte der „großen Zusammenhänge“ ist mittlerweile mehr oder weniger bekannt und aufgearbeitet, was fehlt und verloren zu gehen droht, ist das Wissen um die Geschehnisse im eigenen Dorf. Das jahrzehntelange Schweigen über die Untaten und Gräueltaten des Nationalsozialismus und die Beteiligung von ÖsterreicherInnen daran ließen die „kleine Geschichte“ in Vergessenheit geraten.

Das gemeindeeigene Jubiläum und der österreichische Gedenktag veranlassten den Gemeinderat von Kematen am 26. März 2013 dazu, eine Studie in Auftrag zu geben, welche

„die Bedeutung und Rolle der Gemeinde Kematen in Tirol sowie ihrer Gemeindevertreter und ihrer einzelnen Gemeindemitglieder einschließlich der im Gemeindegebiet von Kematen ansässigen Unternehmen in der NS-Zeit im Detail beleuchtet“.¹

Die Jahre 1938 bis 1945 veränderten Kematen für immer: 1939 lebten 708 Menschen in Kematen, im Mai 1945, als US-Truppen Kematen befreiten, waren es an die 5.000 Menschen, großteils ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangene und Flüchtlinge. Im heutigen Gewerbegebiet am Eingang zum Sellraintal dominierten die Messerschmittwerke die Gemeinde, nördlich des Dorfkerns bot die neu erbaute Südtiroler-Siedlung Wohnraum für während des Krieges als ArbeiterInnen Angesiedelte.

Nur die Ereignisse der NS-Zeit darzustellen, ließe viele Fragen unbeantwortet, weshalb das Buch in drei großen Kapiteln auch die Jahre davor und danach behandelt. Jedes der drei Kapitel konzentriert sich auf die wesentlichen Ereignisse, diejenigen, die Kematen von Grund auf veränderten oder stabilisierten. Das erste Kapitel behandelt die Jahre von 1935 bis 1938. Das Jahr 1935 mag willkürlich gewählt erscheinen, aber es war das Jahr, in dem sich die bestellten und nicht mehr gewählten Gemeindevertretungen nach der neuen Verfassung des austrofaschistischen Ständestaates zusammensetzten. Das Kapitel stellt die Personen in der Gemeindevertretung vor, wie sie ihre Funktionen erlangten und welchen sozialen Hintergrund sie hatten. Es rollt die Taten der illegalen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und die Versuche der österreichischen Behörden, diese abzuwehren, auf. Weiters befasst es sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in der Gemeinde angesichts von Weltwirtschaftskrise und Sparpaketen.

Das zweite Kapitel beleuchtet die Jahre 1938 bis 1945: Es zeigt, was sich in den Tagen des „Anschlusses“ im März 1938 in Kematen abspielte und wie die „Volksabstimmung“ vom April 1938 verlief. Es untersucht, welche Männer über genügend Vertrauen des NS-Regimes verfügten, um neu oder wieder in der Gemeindevertretung

zu sitzen. Wie sich Menschen verhalten, welche Handlungsspielräume sie zu haben glauben, hängt von ihrer Sozialisation ab, ihren eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen und nicht zuletzt von äußeren Einflüssen. Wie die große Mehrheit auf die äußeren Einflüsse reagierte, im konkreten Fall auf das NS-Regime, zeigt die überwältigende Zustimmung der Bevölkerung Kematens bei der „Volksabstimmung“. Wer sich nicht in die vom Regime erträumte „Volksgemeinschaft“ einfügen wollte oder von vornherein ausgeschlossen war, erlitt Verfolgung, etwa die jüdischen Besitzer des Sägewerks östlich von Kematen, der Pfarrer, die zwangsweise hierher gebrachten Gefangenen und ZwangsarbeiterInnen. 1940 fielen zwei Entscheidungen, die das Gesicht Kematens und die Zusammensetzung seiner Bevölkerung nachhaltig veränderten. Die Messerschmittwerke kauften die stillgelegte Fabrik im Süden der Gemeinde und errichteten hier einen Zulieferbetrieb für ihre Mutterfirma in Augsburg. Südlich der Fabrik erbauten sie ein Barackenlager, in dem bis Kriegsende Tausende von ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen leben mussten. Nördlich errichtete die „Neue Heimat“ eine Wohnsiedlung für ArbeiterInnen. Der Zweite Weltkrieg mit seinen bis in die kleinste Gemeinde spürbaren Einschränkungen bei allem Lebensnotwendigem, den Todesmeldungen und dem bis zuletzt geleisteten Widerstand des Regimes endete Anfang Mai 1945 mit der Befreiung durch die US-Armee.

Das dritte Kapitel behandelt die Hinterlassenschaften des NS-Regimes: die Messerschmittwerke, das ZwangsarbeiterInnen-, dann Flüchtlingslager, die Rückstellungsprozesse, den Umgang mit den AnhängerInnen des Nationalsozialismus. Ausführlich wird die in mehreren Phasen ablaufende Demokratisierung der Gemeindevertretung dargestellt.

Die Geschichte der Jahre 1935 bis 1950 in Kematen ist männlich dominiert, gerade in kleinen Gemeinden hatten Frauen im öffentlichen Leben keinen Platz.

Wenig bis nichts erinnert heute in der Gemeinde an diese dramatischen Jahre. Das westlich von Innsbruck gelegene Kematen in Tirol präsentiert sich als beschauliche kleine Gemeinde mit etwa 2.500 EinwohnerInnen: Vom Eingang ins Sellrainental bis zum Bahnhof erstreckt es sich längs der Melach und der Straßen. Im Zentrum gruppieren sich teils noch alte Bauernhöfe um die Kirche, nördlich schließen die Südtirolersiedlung, Einfamilien- und mehrstöckige Wohnhäuser sowie Gewerbebetriebe bis zum Bahnhof an, südlich füllen Wohnhäuser die Lücken bis zum Gewerbegebiet. Östlich dehnt sich das bäuerliche Michelfeld bis zur Gemeindegrenze Völs aus, auf einer Hangterrasse südlich davon liegt Afling. Westlich markiert die Melach die Gemeindegrenze zu Unterperfuß.

Das Gemeindearchiv Kematen bietet reiche Schätze zu bestimmten Themen wie den Messerschmittwerken, aber leider ist wenig über das Geschehen im Ort selbst überliefert. In öffentlichen Archiven Quellen über eine kleine Gemeinde zu finden, erfordert einiges an Phantasie: Die Akten der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck im Tiroler Landesarchiv sind eine Fundgrube für Fragen zur Zusammensetzung des Gemeinderates, zur jeweiligen rechtlichen Grundlage oder zu Konflikten innerhalb der Gemeindeführung. Die Entnazifizierungsakten offenbaren, wie Menschen ihre eigene Wahrheit konstruierten. Wenig erhalten hat sich aus den Jahren 1938 bis 1945, sei es, weil die als geheim klassifizierten Unterlagen nach einiger Zeit

vernichtet werden mussten, sei es, weil die Tiroler Landesregierung nach 1945 teils Akten in ihre eigenen Abteilungen übertrug. Eine wichtige Ergänzung dazu sind die NS-Bestände des Österreichischen Staatsarchivs. Das Archiv der „Neuen Heimat“ gibt Auskünfte über den Bau der Südtirolersiedlung. Die Bestände des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, insbesondere die Zeitungssammlung, waren – wie immer – hilfreich.

Es gilt einigen Institutionen und Personen zu danken: Zuerst einmal der Gemeinde Kematen und den Mitgliedern des Gemeinderates, die den Anstoß zu dieser Studie gaben und sich nicht scheuten, Licht in das Dunkel einer ungeliebten Vergangenheit zu bringen, dann dem Gemeindechronisten Hermann Ruetz für seine Hilfe und seine Unterlagen. Herzlich danken möchte ich den beiden Aktenaushebern im Tiroler Landesarchiv Günter Krug und Roland Fuchs, die unermüdlich meine umfangreichen Bestellungen herbeischafften. Gedankt sei auch Dr. Rudolf Jeřábek vom Österreichischen Staatsarchiv für die problemlose Bereitstellung der erbetenen Unterlagen, ebenso der Geschäftsführung der „Neuen Heimat“ für den Zugang zu ihren Dokumenten. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich meinem Lebensgefährten Mag. Christian Pircher MA.

Sabine Pitscheider